

profil die Schifffahrt vorläufig nur für Schiffe bis zu 4 1/2 Meter Tiefgang gestattet wird. Daher kehren die spanischen Schiffe und das portugiesische, welche heute Morgen den Hafen verlassen, über Slagen zurück.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock. Nach einer vorläufigen Zusammenstellung sind bei der Berufs- und Gewerbebeziehung am 14. Juni d. J. in hiesiger Stadt 7346 Einwohner, 3337 männliche und 4009 weibliche, ermittelt worden. Landwirtschaftarten wurden 158 und Gewerbebogen 340 ausgefüllt zurück gegeben. Die Volkszählung 1890 ergab 7166 Einwohner, 3215 männliche und 3951 weibliche.

— Eibenstock. Vom hiesigen „Erzgebirgs-Zweigverein“ ist eine Broschüre über die Sommerfrischen von Eibenstock und Umgebung herausgegeben worden, die gegen eine Gebühr von 10 Pf. das Stück vom Vorstande des Vereins abgegeben wird.

— Dresden. Eine Büchse Liebig's Fleischextrakt verfehlte kürzlich ihren Beruf, wovon der folgende Fall deutlich Kunde giebt. Einem Krankensaftmitglied aus Laubegast verscrieb ein Dresdner Arzt eine Büchse des erwähnten Extrakts zur Stärkung seines Körpers, da der Patient über „schwache Beine“ klagte. Der Betreffende kaufte das Verscriebene, schien aber die Gebrauchsanweisung entweder falsch verstanden oder gar nicht gelesen zu haben, denn als der Arzt nach einigen Tagen wiederkam und sich nach dem Befinden des Patienten erkundigte, erhielt der Arzt folgende Antwort: „Mei lieber Herr Dokter, die Salwe mag ja ganz schone sein, aber Sie müssen mir'sche dünner verscrieben, daß ich sie besser uff de Beene schmieren kann, denn bis jetzt dhun mir sie immer noch weh!“ Tableau!

— Leipzig. In einer hiesigen Zeitung erschien kürzlich von Amsterdam aus eine Annonce, in welcher für ein Kind, das ein beträchtliches Vermögen zu erwarten hätte, eine Ziehmutter gesucht wurde. Auf diese verlockende Anpreisung hin setzte sich auch eine hiesige Einwohnerin unter der angenehmen Chiffre mit dem betr. Vermittler in Verbindung und erhielt die Antwort, daß für die in der Angelegenheit sich nöthig machenden Informationen ein Geldbetrag von 10 M. einzuschicken sei. Darauf hatte es der Briefschreiber offenbar nur abgesehen gehabt, die Frau war aber so klug gewesen und hatte das Geld nicht abgeschickt. Der Briefschreiber, der den Brief in Amsterdam zur Post gegeben hatte, hatte sich in demselben den Namen Zimmer beigelegt.

— Zittau. In Bezug auf die Ernährungsweise der Fabrikbevölkerung in der Lausitz spricht sich der letzte Jahresbericht der Gewerbe-Inspektion Zittau sehr ungünstig aus. Wie derselbe feststellt, besteht die Mittagkost der Arbeiter in der Hauptsache aus Gemüsen und Kartoffeln und Gerlingen, während Fleisch viel seltener auf den Tisch kommt. Dies hat nicht etwa seinen Grund in schlechtem Verdienst, sondern darin, daß den Arbeiterfrauen meistens die Fähigkeit fehlt, ein schmackhaftes Mittagmahl zuzubereiten. Um diesen Mangel auszugleichen, wird für Frühstück und Vesperbrod eine Aufwendung gemacht, wie sie mit der Hauptmahlzeit in gar keinem Verhältnis steht. Diefem ungenügenden Zustande wollte ein Fabrikbesitzer dadurch abhelfen, daß er für seine Arbeiterinnen einen unentgeltlichen Kochunterricht einführen wollte. Dieser gewiß lobenswerthe Versuch schlug jedoch vollständig fehl, und zwar aus dem einfachen, aber den Volkshof tief betrübenden Grunde, weil keine einzige der Arbeiterinnen sich bereit fand, an dem Unterricht Theil zu nehmen. Ähnliche Erfahrungen habe die Stadt Zittau mit der Errichtung ihrer Kochschule gemacht. Diefelbe war für Mädchen bestimmt, die die Schule bereits verlassen hatten. Aber auch hier fanden sich nicht genügend Schülerinnen, so daß der Unterricht für nicht mehr schulpflichtige Mädchen wieder hat fallen gelassen werden müssen; jetzt verfrachten sich die Schülerinnen der städtischen Kochschule aus den oberen Klassen der Volksschulen.

— Bärenwalde. Eine erhebende Gedächtnisfeier wurde am Abend des Johannistages auf dem Friedhofe zu Bärenwalde abgehalten. Am Grabe des vor 25 Jahren, am Johannistage 1870 dafelbst verstorbenen hochverdienten Rectors und ersten Lehrers Ernst Moriz Bernhard Dittich versammelte sich die Lehrerschaft, die Schule und eine große Anzahl dankbarer ehemaliger Schüler und Schülerinnen, welche nicht unterlassen hatten, die ihnen theure Stätte mit Blumen zu schmücken. Nach gemeinschaftlichem Gesänge eines Choralles hielt der Ortspfarrer eine Ansprache auf Grund des Wortes Sprüche Sal. 10, 7: „Das Gedächtniß des Gerechten bleibt im Segen“. Der Schülerchor sang hierauf unter Leitung des Herrn Lehrer Venke eine Arie und der Gesangsverein, bestehend aus Schülern des Heimgegangenen, einen Choral. Ehre einer Gemeinde, welche dem Andenken ihres verdienten Lehrers über das Grab hinaus solche Dankbarkeit beweist.

— Durch Verordnung des königlichen Kriegsministeriums sind an Stelle der bisherigen Bestimmungen über Anmeldeung und Aufnahme in die Unteroffizierschule Marienberg infolge Neuorganisation derselben neue Bestimmungen als Sonderabdrucke unter dem Titel: „Nachrichten für diejenigen jungen Leute, welche in die Unteroffizierschule bezw. Unteroffizier-Vorschule Marienberg einzutreten wünschen“ zur Veröffentlichung gelangt. Die betreffenden jungen Leute oder deren Angehörige können jederzeit in diese Einsicht nehmen und die Aufnahmebedingungen erfahren bei den Stadträtchen Schneberg, Aue, Eibenstock, Köhlig, Johanngeorgenstadt, Neustädtel, Schwarzenberg und Grünhain bei sämtlichen Fortbildungsschulen und Gemeindevorständen im Bezirke der königlichen Amtshauptmannschaft, sowie bei dem Hauptmeldeamt Schneberg. Ebenso ist das Bezirkskommando zu jeder Auskunftsbereit, sowie Anmeldung bereit. Die Einstellung von Unteroffizier-Vorschülern erfolgt im April jeden Jahres und haben sich diejenigen, welche in die Vorschule aufgenommen zu werden wünschen, bis zum 15. Januar des betreffenden Jahres beim Bezirkskommando Schneberg Wochentags in den Stunden von 2—4 Uhr Nachmittags vorzustellen. Direkte Einstellungen in die Unteroffizier-Schule werden voraussichtlich nicht mehr erfolgen. Vom Jahre 1897 ab erhält die Unteroffizier-Vorschule ihren jährlichen Erlös von der Soldatenknaben-Erziehungsanstalt Kleinstruppen. Einzelne entstehende Vacanzen werden durch nachträgliche Einstellung von Aspiranten direkt in die Unteroffizier-Vorschule gedeckt. Gesuche um Aufnahme in die Soldatenknaben-Erziehungsanstalt sind an das königliche Kriegs-Ministerium zu Dresden zu richten.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

Am 28. Juni 1875, also vor 20 Jahren, erfolgt der große Kurfürst von Brandenburg gegen die Schweden den glorreichen Sieg bei Fehrbellin, 7 Meilen von Berlin. Der Kurfürst Friedrich Wilhelm war persönlich in der Schlacht da zugegen, wo die Gefahr am größten war, unterstützt von seinem ausgezeichneten „alten Defflinger“ und dem jugendlich tüchtigen Prinzen von Hessen-Domburg. Die Schweden unter General Wrangel griffen die Stellung der Brandenburger mit mörderischem Feuer an, diese widerstanden heldenhaft. Da erkennen die schwedischen Kanoniere den Schimmel des großen Kurfürsten und nehmen diesen zum Ziel; dies merkend, blüht ihn sein Stallmeister Frobenius, seinen Kappen zu befeigen, schwingt sich auf des Kurfürsten Schimmel und stürzt wenige Minuten darauf, von einer Kanonenkugel getroffen, zu Boden. Mehr als 4000 Schweden blieben todt auf dem Plage oder auf der Flucht. Von diesem Tage an beginnt die glänzende Laufbahn des brandenburgisch-preussischen Heeres und des Staates selbst.

29. Juni. Kaiser Napoleon I. hatte sich nach seinem Sturze nach Malmaison begeben; allein der viel gewandte Fouche, dem der Kaiser noch viel zu nahe an Paris war, ließ ihn bestärken, sich zu „retten“, ehe es zu spät sei. Napoleon reiste dann am 29. Juni 1815 nach Rochefort von wo er sich unermüdet nach Amerika einschiffen zu können hoffte. Allein die Engländer beobachteten ihn so scharf, daß ihm die Flucht nicht gelang und er sich im Juli 1815, wie hier gleich bemerkt sei, den Engländern ergab, von denen er als Staatsgefangener behandelt wurde.

Vermischte Nachrichten.

— Lützenwalde. Eine Erfindung, welche die allgemeine Beachtung eines großen Publikums bereits auf sich gelenkt hat und in weitesten Kreisen der gesammten Bevölkerung bekannt zu werden verdient, ist Herrn Tischlermeister Gustav Rothstein, Karl- und Ziegelstraßen-Ecke hieselbst, gegeslich geschützt und patentirt worden: ein Sarg mit Fenstern. Diese einzig in ihrer Art dastehende Neuerung ist von größter Bedeutung und in hygienischer Beziehung von größtem Werth. Es ist dadurch die Möglichkeit geschaffen, die Leiche nach erfolgtem Tode sofort einzuzargen und selbige bis zur Beerdigung fortwährend in Augenschein nehmen zu können. In Fällen, wo man dieses nicht wünscht, ist zweckentsprechend im Innern des Sarges eine Gardine angebracht, welche von außen nach Art der bekannten Kouteaux sich bewegen läßt. Verbreitung ansteckender Krankheiten, sowie ein Uebertragen von Leichengift durch Fliegengänge wird hierdurch völlig vermieden. Verwesungen von Leichen bei Massenbeerdigungen bleiben somit vollständig ausgeschlossen. Die Fenster sind von so starkem Glase, daß dieselben den größten Druck aushalten und ein Zerbrechen der Scheiben unmöglich ist. Außerdem besitzt der Sarg auch noch die Eigenschaft, daß er von Scheintodten, so lange der Sarg sich über der Erde befindet, bei der leisesten Bewegung von selbst geöffnet wird. Patente in allen Kulturstaaten sind angemeldet, und ist zu erwarten, daß sich diese Särge auch bald in weitesten Kreisen Eingang verschaffen werden.

— Für Rosenfreunde. Dem „Blumen-Schmidtschen Abreiß-Kalender“ entnehmen wir nachstehende Mittheilung: Wenn man täglich die abgebildeten Rosen entfernt, d. h. jede abgebildete Blume 1—2 Blätter tief zurückschneidet, erhält man einen nie geahnten verjüngerten Rosenstiel. Dies einfache Mittel, sich an der „Königin der Blumen“ in Zahl und länger zu erfreuen, wird so vielfach verkauft. Man achte nur einmal auf die Vorgärten in den Städten. Von zehn Besitzern ist kaum einer, der darauf genügend Acht giebt. Da sieht man neben den erblühten Rosen und deren Knospen vollständig gelb und braun gewordene oder halb zerfallene, im Hinsterben begriffene Blumen. Das ist überhaupt schon ungesund, geradezu beleidigend für das Auge und nebenbei, wie bemerkt, schädigend für die Blühhelligkeit. Man schlägt also durch ihre Entfernung zwei Fliegen mit einer Klappe. Ich bitte dringend, diese Anregung zu beachten! Man lege diesen Ausschnitt doch an die Gartentür, an die Laube, an das Innere der Hausthür oder sonst an einen Platz, auf den der Wind fällt, und belasse ihn da während der Rosenblüte, dann vergeht man es nicht.

— Als Warnung für Gastwirthe möge der folgende Fall dienen. Am Abend des 31. October v. J. kam der Regier-Harrison, welcher einer Artistengesellschaft angehörte, in das Lokal des Gastwirthes Martin Blech in Hannover. Der gleichzeitig anwesende noch nicht 18 Jahre alte Hausdiener Kühn bot dem Regier ein Glas Bier an, dieser aber erklärte, Schnaps sei ihm lieber. Als der Schwarze den Schnaps mit Grazie vertilgt hatte, bot ihm Kühn 1 Mark, wenn er noch drei Schnäpse trinke. Harrison war sofort dazu bereit, trank die Schnäpse und erhielt die Mark. Er wurde nun etwas animirt und rühmte sich, er könne noch fünf Schnäpse trinken. Kühn bot 2 Mark, wenn er innerhalb 15 Minuten die fünf Schnäpse vertilge. Nun mischte sich Blech hinein und meinte, Harrison möge solche Dummheiten unterlassen. Da aber der Regier ungemüthlich wurde und die Schnäpse verlangte, so gab ihm Blech dieselben. Die neun Schnäpse, welche der Regier nimmere getrunken hatte, machten 9/1 Liter aus. Der Regier starb noch in derselben Nacht an akuter Alkoholvergiftung. Das Landgericht Hannover verurtheilte am 22. Mai Kühn zu einem, Blech zu zwei Monaten Gefängnis wegen fahrlässiger Tödtung. — Die von Blech eingelegte Revision, welche die ganze Schuld dem todtten Regier aufbürdete, da er seinen freien Willen gehabt habe, wurde vom Reichsgericht zu Leipzig verworfen.

— Immer höher! Der Ingenieur Albert Fuß in Budapest beabsichtigt gelegentlich der internationalen Ausstellung im Jahre 1896 einen Thurm aus Stahlrohren aufzuführen. Diefes Bauwerk soll aus fünf Stodwerken zu je hundert Metern bestehen und wird somit den Eiffelturm um 200 Meter und den Thurm, den man in London nach dem Plane des Ingenieurs Watkins erbauen will, um 150 Meter schlagen. Die Arbeiten werden neun Monate dauern und die Kosten, für welche eine Gesellschaft aufkommen wird, sich auf vier bis fünf Millionen Kronen belaufen.

— Die gestohlene Uhr. Aus London, 13. Juni, schreibt man: Der Friedensrichter Ratcliffe hat selbst im Pech Glück. Am Pfingstmontag sah er von der großen Tribüne aus dem Cartmole Hürdenrennen zu und kam ohne goldene Uhr und Kette, die auf 1000 M. veranschlagt waren, heim. Ein geschickter Langfinger hatte sie angetastet und da der eheiche Friedensrichter von dem Vorgang absolut nichts gemerkt hatte und deshalb der Polizei gar keinen Anhaltspunkt geben konnte, schien sie für immer „gegangen“. Eine Woche verstrich, und der Bestohlene hatte bereits alle Hoffnung aufgegeben, da erhielt der Polizeidirektor von Ulverston bei Cartmole einen Brief, in dem ihm ein Herr aus Liverpool schrieb, er habe am Pfingstmontag von der großen Tribüne aus dem Rennen mit einigen Freunden zugegesehen und habe nach Hause

zurückgekehrt, zu seinem Erstaunen in seiner Ueberziehtasche eine goldene Uhr und Kette gefunden. Er habe zuerst an einen schlechten Witz seiner Freunde gedacht, sei aber dann zu dem Schluß gekommen, ein Taschendieb habe sie aus Versehen in seine, statt eines Helfershelfers Tasche gesteckt. Er frage nun an, ob bei dem Rennen Jemand seine Uhr eingebüßt habe; wenn ja, wolle er sie sammt Kette schiden, falls die Beschreibung stimme. Die hierauf gefandene Beschreibung stimmte genau und der Friedensrichter ist wieder im glücklichen Besiz seiner werthvollen Uhr. Die Polizei nimmt an, der Taschendieb habe sich im Moment des Stehens beobachtet geglaubt und dann den Beweisgegenstand so schnell als möglich zur Seite geschafft, indem er ihn in die Tasche des Zunächststehenden gleiten ließ.

— Revanche. Das Kind eines Todtengräbers ist krank; dasselbe wurde von dem einzigen im Dorfe befindlichen Arzt behandelt. Als das Kind genesen ist, fragt der Todtengraber den Arzt, was er für die Behandlung schuldig ist. Da der Todtengraber sehr arm ist, forbert der Arzt kein Honorar. „Ach nein, Herr Doktor“, meint der Todtengraber, „sagen Sie mir, was ich schuldig bin, ich kann's net umsonst verlangen, Sie lassen mich ja auch manchen Thaler verdienen.“

— Solid. Sie: „Ich habe es heute in meinem Kaffeetranche erzählt, daß Du am vorigen Sonntag zwanzig Glas Bier getrunken hast, die Damen haben alle die Hände über dem Kopf zusammengeschlagen.“ Er: „Weil Du eben ein unvernünftiges Weib bist; hättest Du gesagt, daß ich vorigen Sonntag nur 1/10 hl Bier getrunken habe, dann hätten sich die Damen gewiß über meine Solidität gewundert!“

— In der Badesaison. Dame: „D, mein Leiden hat sich gewiß verschlimmert. Herr Doktor machen eine bedenkliche Miene.“ Arzt: „Hm! Ich denke nur nach, in welches Bad ich Sie schiden soll.“ — Dame: „Ja, habe ich Ihnen denn das noch nicht gesagt?“

— Der Herr Professor fügt aus Zerstreutheit seine Schwiegermutter. Als ihm das Gedächtnis klar ist, wird er so perplex, daß er dieselbe noch einmal küßt.

Das Gewitter.

Von Gustav Schwab.

Urahn, Großmutter, Mutter und Kind
In dumpfer Stube beisammen sind.
Es spielt das Kind, die Mutter sich schmückt,
Großmutter spinnet, Urahn gebüht
Sitzt hinter dem Ofen im Hüßel.
Wie wehen die Lüfte so schnell!

Das Kind spricht: „Morgen ist's Feiertag:
Wie will ich spielen im grünen Hag!
Wie will ich springen durch Thal und Hüdn!
Wie will ich pflücken viel Blumen schön!
Dem Ager, dem bin ich Holt.“
Hört ihr's, wie der Donner rollt?

Die Mutter spricht: „Morgen ist's Feiertag:
Da halten wir alle frühlich Selag;
Ich selber, ich rühe mein Feiertag,
Das Leben, es hat auch Lust nach Weid;
Dann scheint die Sonne wie Gold.“
Hört ihr's, wie der Donner rollt?

Großmutter spricht: „Morgen ist's Feiertag:
Großmutter hat keinen Feiertag.
Sie toset das Rad, sie spinnet das Kleid;
Das Leben ist Sorg und viel Arbeit.
Wohl dem, der that, was er soll!“
Hört ihr's, wie der Donner rollt?

Urahn spricht: „Morgen ist's Feiertag:
Am liebsten morgen ich sterben mag.
Ich kann nicht singen und scherzen mehr,
Ich kann nicht jagen und schassen schwer.
Was thu ich noch auf der Welt?“
Seht ihr's, wie der Witz dort fällt?

Sie hören's nicht, sie sehen's nicht;
Es rammt die Stube wie lauter Licht.
Urahn, Großmutter, Mutter und Kind
Vom Strahl mit einander getroffen sind.
Bier Leben endet ein Schlag —
Und morgen ist Feiertag!

Hamburger Militärdienst-, Aussteuer- und Alters-Versicherungs-Gesellschaft in Hamburg. Beantwortung pro Januar/Mai 1895 R. 2,903,779 Versicherungs-Kapital. — Seit Bestehen der Gesellschaft gingen Anträge ein über rund R. 15 1/2 Millionen Versicherungs-Kapital und R. 19,000 Rente. Die Gesamt-Aktiva sind auf R. 1,350,000 angewachsen.

Kirchliche Nachrichten aus der Parodie Eibenstock

vom 23. bis 29. Juni 1895.

Getraut: 30) Max Theodor Schwinn, Maschinist hier mit Anna Marie geb. Schönfelder hier. 31) Gustav Moriz Döpe, Geschäftsführer hier mit Auguste Marie geb. Heymann hier.

Getauft: 145) Dorothea Gerlach, 146) Clara Martha Schönfelder, unepel.
Begraben: 119) Elise Margarethe Oelmann, led. Standes, ehel. T. des Gottlob August Oelmann, Danzighufschmiedens hier, 19 J. 4 M. 15 T. 120) Hans, ehel. S. des David Gottlieb Schindler, anj. 24. und Klempner hier, 1 T. 121) Curt Emil, ehel. S. des Emil Günthel, anj. Restaurateur in Wittenhald, 2 M. 15 T. 122) Albrecht Günthel, Privatier hier, ein Chemann, 68 J. 11 M. 20 T. 123) Carl Gens, ehel. S. des Emil Hermann Döffel, Maurers hier, 1 J. 5 M 1 T.

Am 3. Sonntage nach Trinitatis.

Vorm. Predigttext: Apostelgesch. 4, 8—22. Herr Pfarrer Böttrich. Die Beichtrede hält Herr Diaconus Rudolph. Nachmittagsgottesdienst bleibt ausgelegt.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Dom. III. p. Trin. (30. Juni.) Früh 8 Uhr: Beichte und heil. Abendmahl. Herr Pfarrer Hartenstein. Früh 9 Uhr: Gottesdienst mit Predigt. Herr Diac. Wolf. Nachm. 2 Uhr: Missionsgottesdienst. Herr Pfarrer Hartenstein. Das Wochenamt führt Herr Diaconus Wolf.

Chemnitzer Marktpreise

vom 26. Juni 1895.

Weizen, fremde Sorten		7 M. 55 Pf. bis 8 M. 05 Pf. pro 50 Hilo		
weiß u. dunk	—	—	—	
sächsischer, gelb	7	80	7	80
Roggen, sächsischer	6	80	6	90
hiesiger	6	50	6	70
sächsl., preuß.	6	85	7	05
russischer	6	80	6	90
Futtergerste	5	25	6	—
Hafer, sächsl., bayerisch	6	10	6	80
preussischer	7	—	7	25
Hafer, b. Reg. beich.	5	60	6	—
Kocherbsen	8	—	8	75
Roh- u. Futtererbsen	6	90	7	05
Heu, altes	3	—	3	50
neues	2	—	2	50
Stroh	2	70	3	—
Kartoffeln	2	70	3	—
Butter	2	—	2	40